

# Buddhistische Logik in Keiji Nishitanis Philosophie<sup>1</sup>

MATSUMARU Hisao

## 西谷哲学における「仮」について

松丸 壽雄

(Abstract) : Sokuhi-logic and “un”-reality in the Philosophy of Keiji Nishitani

Some worldviews that the natural sciences have given us point to the fact that our world of today can be observed to consist of lifeless matter. It is believed within the sphere of the natural sciences that life is composed of matter and even mind can be reduced to material processes. This surely means that the worldviews of today undergo a breakdown of teleological perspective, because such worldviews are based on refusal of the teleological perspective essential to religions and some idealistic philosophies. The negation of teleology leads to meaninglessness of everything in religious or idealistic worldviews, that is, to nihilism. The nihilism is nothing but manifestation of nihility and the nihility has put itself into an appearance here as meaninglessness of things in the world.

In order to overcome the nihilism it is necessary for us to look beneath the surface of nihilistic phenomena. That is to say, we should notice that the nihility is only the foreground of *śūnya*. In the “place” of *śūnya* things in the world can be newly re-born by means of negating their old ways of being and re-negating their meaninglessness of their once negated modes of being again, that is, by means of changing their old meaning and positioning in the old world and gaining their new meaning and positioning in the rebirth of a new world. This faculty or function is ascribed to *śūnya*.

---

1 Auf Grund von diesem Aufsatz kam mein kleineres Essay, „Ke (Vorläufigkeit) in der Philosophie Keiji Nishitanis“ (in: „fiph Journal“ Nr. 23, April 2014, Hannover) zustande. Das Essay besteht zwar aus einem Teil von diesem Aufsatz, aber ist ein neugeschriebenes Stück.

This *śūnya* is a home ground of place in which everything can continue to absolutely negate itself. The modality of this continuum can be grasped with the aid of *sokuhi*-logic.

The *sokuhi*-logic is derived from a Mahayana-Buddhist sutra, that is, *Vajracchedikā-prajñāpāramitā-Sutra*, by Teitaro Daisetz Suzuki. The logic has such a structure that one could not acknowledge when he would go only by the rules of traditional formal logic, and it says as follows: “The world is the world since the world is not the world” or, to put it simply in other words, “A is A since A is not A”. This logic is, however, the key concept by means of which one can understand the reciprocal negation of absolute nothingness or *śūnya*.

The structure of *sokuhi*-logic is mainly composed of two parts. The first part consists of the sentence “A is A” and it means the affirmation of “A” as a result of the second part of negation, “A is not A”. This shows us that the reality of “A” is backed up by the affirmation and the negation of “A”. This mode of being of “A” is expressed as “un”-reality. The “un”-reality has a meaning that the existence of “A” consists of reality (affirmation of “A”) and, at the same time, unreality (negation of “A”).

**Key words:** *śūnya*, *Sokuhi*-Logik, nihilum, wechselseitige Durchdringung, Negation, Affirmation, absolutes Nichts, Ort, Naturwissenschaft, Vorläufigkeit

## Einführung

*Keiji Nishitani* (1900 – 1990) betrachtet die Lebensweisen in der modernen Welt und den Charakter der Lage der gegenwärtigen Zeit als bis auf ihren Grund durch *nihilum*<sup>2</sup> durchdrungen. Mit dem *nihilum* ist in diesem Fall gemeint, dass alles in der Welt und im Leben für die Menschen bedeutungslos erscheint. Infolgedessen können „die Menschen von heute einen Ort weder ausfindig machen noch ihn bewahren, an dem ihr

---

2 Ein japanisches Wort „*kyomu* 虚無“, das Nichts oder Nichtssein heißt, ist hier als lateinisches Wort „*nihilum*“ wiedergegeben, weil sich das Wort „*kyomu*“ auf den Nihilismus eng bezieht.

„*kokoro*“<sup>3</sup> zur Ruhe kommen kann. Damit haben sie schon einen Weg zum größten Seelenfrieden verloren.“<sup>4</sup>

In diesem Zusammenhang charakterisiert er die Welt und die gegenwärtige Situation als wesentlich mit „Nihilismus“ durchdrungen. Dabei lenkt er unsere Aufmerksamkeit darauf, dass die Weltanschauung, für deren Gestaltung die Naturwissenschaft in unserer jetzigen Welt die überwältigende Macht ausübt, einen wesentlichen Einfluss auf die modernen Menschen geltend macht. Die naturwissenschaftlichen Weltanschauungen stoßen gegen diejenigen Weltanschauungen der meisten Religionen (besonders des Christentums) und der traditionellen Metaphysik, die vor dem Auftreten der naturwissenschaftlichen Weltanschauungen bis auf die Neuzeit über die Denkweisen von der großen Mehrheit der Menschen herrschend waren. Sie waren meistens wesentlich durch die Teleologie<sup>5</sup> charakterisiert und sind immer noch so geprägt. Jetzt aber verdrängen die naturwissenschaftlichen Weltanschauungen das traditionelle Weltbild der Religionen und der Metaphysik beinahe.

Das Fundament der naturwissenschaftlichen Weltanschauungen besteht wesentlich aus der Rationalität, nämlich aus solcher Denkweise, oder noch richtiger, aus einer festen Überzeugung, dass alles in der Welt, auch etwas Psychisches im Bereich des „*kokoro*“, sich zur Materie reduzieren lässt. Daher ist der Standpunkt der naturwissenschaftlichen Weltanschauungen, im Grunde genommen, materialistisch und also atheistisch.

Der Rationalismus in der Naturwissenschaft ist völlig überzeugt davon, dass dasjenige Naturgesetz über die Natur selbst und alles Seiende in der Natur herrscht, das eigentlich aus den maschinenmäßigen (in diesem Sinne „notwendigen“) Regeln, gesehen aus der realistischen Perspektive,

---

3 Das „*kokoro*“ bedeutet auf Japanisch Herz und hat aber zugleich die Bedeutungen von „Geist“, „Gemüt“, „Wille“, „Seele“ und so weiter.

4 Vgl. S. 161, „*Zen no tachiba* 禪の立場 (Der Standpunkt des Zen)“, Tokyo, 1986.

5 Das Leben, z. B., kann schon als teleologisch betrachtet werden, weil es sich auf irgendeinen Zweck zielend erzeugt und verwandelt. Die Geschichte, die auf Grund einer religiösen Weltanschauung gebildet ist, ist schon teleologisch, weil jede Religion immer irgendeine Soteriologie als Zweck enthalten soll.

besteht. Um über dieses sogenannte maschinenmäßige Naturgesetz mit der Macht des Intellekts zu herrschen und über dasselbe Gesetz in dieser Weise verfügen zu können, braucht man nicht mehr und nicht minder Aktivitäten so eines menschlichen Intellekts wie der Vernunft oder des Verstandes, kurzum, der Ratio. Dies gehört schon zum Wesentlichen der Naturwissenschaft, weil sie sich als System der Rationalität in sich selbst vollendet und daher das Naturgesetz als die wesentlichen Charaktere der Dinge in der Natur ausdrückenden Regeln betrachtet werden soll. In dieser Hinsicht ist sie davon überzeugt, dass sich alles Seiende in der Natur rational oder mit dem menschlichen Intellekt fassen lässt. Das Wesen des Naturgesetzes als rationale verständliche Gesetzmäßigkeit zeigt sich jetzt als ein Produkt, das durch die Aktivitäten des Intellekts als etwas rational Verständliches hergestellt ist.

Man kann also sagen, dass eine „Transzendenz“, die sich außerhalb der rationalen Verständlichkeit befindet, überhaupt nicht postuliert wird, weil sie über die intellektuell verständliche Welt hinausgeht und also mit der Ratio oder mit dem Intellekt nicht mehr fassbar ist. Die Naturwissenschaft braucht in dieser Weise überhaupt kein solches Prinzip oder Gesetz, das eigentlich in dem Bereich der Religionen oder der traditionellen Metaphysik seinen Ursprung nimmt. In diesem Sinne vollenden sich die Naturwissenschaft und ihre Weltanschauungen innerhalb ihres eigenen Systems.

Wenn wir also einen wesentlichen Grundzug der Naturwissenschaft und ihrer Weltanschauungen in wenigen Worten ausdrücken dürfen, lässt er sich folgenderweise formulieren: Der Mensch als Subjekt der rationalen intellektuellen Aktivität nimmt jetzt in der modernen Welt einen Platz ein, den einst solch eine Transzendenz wie Gott einnahm, die sich ins Zentrum der Weltanschauungen der Religionen und der traditionellen Metaphysik befand. In dieser Beziehung sagt Nishitani folgendes:

„Die Menschheit hat immer bis auf die gegenwärtige Zeit Beziehung zu etwas Transzendente aufgenommen und sie bewahrt.“<sup>6</sup> Aber die Perspektive der Naturwissenschaft und ihre Weltanschauungen üben

---

6 Nishitani „*Standpunkt des Zen*“, S.163.

jetzt einen entscheidenden Einfluss auf die Menschheit in unserer Zeit aus. Infolgedessen „ist solcher Ort verschlossen, an dem die Menschheit eine ursprüngliche Beziehung zu einem Transzendente aufnehmen konnte. Daher sind unsere Welt und auch unser Leben in den Grund hinein bedeutungslos und zwecklos geworden. Diese Umstände liegen den Kulturen und den Seinsweisen der Menschheit in der modernen Zeit zugrunde. Dies ist nichts anderes als die Ankunft des Nihilismus.“<sup>7</sup>

## Nihilismus

Das Weltbild, das die naturwissenschaftlichen Weltanschauungen uns mit sich gebracht hat, deutet darauf, dass unsere jetzige Welt als die nur aus denjenigen Materien bestehende Welt, die im Grunde genommen nicht direkt mit dem Leben zu tun haben, betrachtet wird. In dieser Beziehung zeigt sich das naturwissenschaftliche Weltbild nicht als Welt des Lebens, sondern als die des Todes, weil sich die von der Naturwissenschaft beherrschte Welt als die aus den Materien bestehende Welt lebensfeindlich entlarvt. In der Welt des Todes öffnet sich der Abgrund von *nihilum*. Dieses *nihilum* ist nichts anderes als Grund der Bedeutungslosigkeit der Dingen und des Lebens in der Welt. In diesem Sinne beschreibt Nishitani die gegenwärtige Situation der modernen Welt folgendermaßen:

„Die Welt hat sich als etwas ganz und gar Seelenloses erwiesen, das menschlichen Belangen völlig gleichgültig gegenübersteht. Sie hat die persönliche Beziehung zwischen Gott und Mensch horizontal durchgeschnitten.“<sup>8</sup> Auf diese Weise kommt die „Dehumanisierung und Mechanisierung der Menschheit“<sup>9</sup> zum Vorschein. Auf Grund dieser Kritik an der modernen Welt, die die herrschende Tendenz zum naturwissenschaftlichen Weltbild eigentlich verursacht hat, entwickelt Nishitani seinen Gedanken über Religionsphilosophie. Mit der Religionsphilosophie meint Nishitani, dass man

---

7 a. a. O.

8 Nishitani „*Was ist Religion?*“ (*WiR*)“ (übersetzt von Dora Fischer-Barnicol, Frankfurt a. M., 1982) S. 160.

9 *WiR*, S. 161.

sich mit einer Transzendenz, oder „einer Überpersönlichkeit“ nach Nishitanis Ausdruck, in der Philosophie beschäftigen soll.

„Angesichts dieser Situation können wir uns des Gedankens nicht erwehren: Hier ist etwas aufgetaucht, das sich insofern absolut jenseits des uns Erklärlichen befinden, als wir uns lediglich auf den Gedanken der Persönlichkeit oder des Geistes oder auf die Idee einer persönlichen Beziehung zwischen Gott und Mensch stützen. Wie ich schon andeutete, erhebt sich die Forderung nach der Erschließung eines überpersönlichen Orts, der aber zugleich derjenige einzige Ort ist, in dem die Persönlichkeit und der Geist in ihre eigene Realität gelangen und als solche in ihrer Gestalt erscheinen.“<sup>10</sup> Dieses etwas, was sich jenseits des uns Erklärlichen befindet, tritt heutzutage nur als Abgrund des *nihilum* auf.

Aus der Perspektive von Nishitanis Philosophie gesehen, ist der Abgrund des *nihilum* ein „Ort“<sup>11</sup>, in dem alles in der Welt bedeutungslos

10 a. a. O.

11 Der Begriff „Ort“ leitet sich eigentlich von dort ab, wo die sogenannte Ortslogik von einem japanischen Philosophen, Kitaro Nishida (1870-1945), unter der Führung dessen Keiji Nishitani seine Studien der Philosophie an der staatlichen Universität zu Kyoto entwickelte, einen großen Einfluss auf Nishitanis Denken ausgeübt hat.

Der Begriff „Ort“ entstand eigentlich aus dem Nishidaischen Erfassen der Erkenntnisstruktur als Beziehung zwischen einem Bewussten und dem Sich-eines-Bewussten-bewusst-Seienden. Die Erkenntnisstruktur ist von Nishida als Urteil in Form von Subsumtion angesehen. Indem das Urteil aus dem Satz „S ist P“ besteht, betrachtet man dabei das Bewusste als S, nämlich Subjekt in dem Urteil, und das Sich-eines-Bewussten-bewusst-Seiende als P, nämlich Prädikat. Mit dem Satz „S ist P“ ist gemeint, dass das S als Subjekt in das P als Prädikat enthalten ist. Nishida aber interpretiert diese Subsumtionsbeziehung zwischen S und P unter einem ganz neuen Aspekt folgenderweise: „das S ist in einem Ort von P“, anders gesagt, „das S befindet sich in einem Ort des P“.

Grob gesagt, besteht der „Ort“ aus zwei Elementen, nämlich einem „Sich-in-einem-Ort-worin-Befindenden“ (S) und einem „Ort-worin“ (P) selbst. Diese zwei Elementen lassen sich nicht getrennt behandeln. Sie sollen immer unter demselben Licht des Denkens zusammen gefasst werden, indem das Sein eines Seienden als das Sich-in-einem-Ort-worin-Befinden erfasst werden soll und daher all das Seiende als Sich-in-einem-Ort-worin-Befindendes verstanden werden kann. Dies führt dazu, dass der Ort-worin eines Seienden von einem noch größeren oder noch weiteren Ort-worin

wird und diejenigen Menschen in der modernen Welt, die sich mit Bedeutungslosigkeit konfrontiert sehen, in Verzweiflung als Verneinung ihres bisherigen ganzen Lebens geraten müssen. Der Abgrund des *nihilum* ist sozusagen ein Grenztort, worüber hinaus man aus seiner eigenen Kraft nicht weiter gehen kann, weil alle menschlichen Dinge verneint und bedeutungslos geworden sind. Einige Menschen, die dieser Situation ernst gewahr werden,

---

eingeschlossen werden kann und schlussendlich von dem selben Ort des absoluten Nichts in dem Sinne unterstützt ist, dass der äußerste Ort-worin (P) kein Seiendes mehr sein muss und so nicht mehr seiendhaft (im Heideggerschen Sinne) sein kann. In diesem Sinne soll der äußerste Ort-worin als Nichts bezeichnet werden, weil es nicht seiendhaft ist. Dieses Nichts als das äußerste transzendente Prädikat und der äußerste Ort-worin funktioniert als völlig durchsetzende Negation (weil der äußerste Ort-worin eine völlige Negation der Seiendheit [auch im Heideggerschen Sinne] des Ortes-worin bedeutet) und kann in diesem Sinne als absolutes Nichts bezeichnet werden.

Weil der Ort-worin aber in dieser Weise auf einem Ort des absoluten Nichts immer basiert ist, ist er nicht ein-fach, sondern *viel-fach* und beruht schließlich auf dessen tiefsten Abgrund durch absolutes Nichts.

Nun ein Sich-in-einem-Ort-worin-Befindendes kann einerseits deswegen seine Selbständigkeit verlieren, weil sein Grund auf demjenigen grundlosen Grund (Abgrund), der nicht anders als absolutes Nichts ist, basiert ist und er die negative Auswirkung des absoluten Nichts, nämlich die völlige Negation, auf dessen tiefsten Grund hat. Andererseits wird es aber dort auf seinem tiefsten Grund noch einmal negiert und zu sich selbst wieder gebracht, d. h. es wird wegen der kontinuierlichen absoluten Negation des absoluten Nichts aufs neu wieder geboren und seine Selbständigkeit kann wieder hergestellt werden. Wegen der negativen Auswirkung desjenigen absoluten Nichts, das auf dem tiefsten Grund des Ortes am Werke ist, kann einmal der Grund selbst zu jenem Abgrund werden, wo alle Sich-in-einem-Ort-worin-Befindenden sich von Grund aus negieren lassen und sie selbst bedeutungslos werden können. Dies ist ein Beginn des Nihilismus.

Zum anderen aber können diese Sich-in-einem-Ort-worin-Befindenden in dem Abgrund des absoluten Nichts weiter negiert und ihnen ein neues Sein und eine neue Bedeutung aufs neu gegeben werden. Dies bedeutet eine Wiedergeburt von Selbst der einmal negierten Sich-in-einem-Ort-worin-Befindenden. Die oben genannte Beschreibung ist eine Skizzierung der Nishidaischen Ortslogik und des Begriffes „Ort“. Nishitanis Ortsbegriff in Form von „Ort (*ba*)“ und „Standort oder Standpunkt (*tachiba*)“ erbt aber einen wesentlichen Teil vom Ortsbegriff von Nishida. Dabei bezeichnet Nishitani den oben genannten Ortsbegriff einfach als „Ort“ des absoluten Nichts oder „Standort“ bzw. „Standpunkt“ der „*śūnyatā*“ oder „*śūnya*“.

wollen sich in den Abgrund des *nihilum* von sich aus hineinwerfen und folglich müssen in Verzweiflung geraten. Die anderen Leute aber lenken ihre Aufmerksamkeit von dem Abgrund des *nihilum* zu der Genusssucht, der sie sich überlassen, ab. Die meisten modernen Menschen sind zu dem letzteren Weg geneigt. Der Weg zu den grenzenlosen Vergnügungen führt zu dem Ausweichen der Tatsache des Nihilismus.

Nishitani sagt aber, dass gerade an der äußersten Grenze der Verzweiflung ein großer Umschlag für die Menschen, die sich den Nihilismus ins Auge ernst sehen wollen, geschehen kann, weil der Ort des *nihilum* schon in den Ort des absoluten Nichts auf verborgene Weise gehüllt ist, mit anderen Worten, von unsichtbaren Grund der absoluten Negation vom absoluten Nichts aus unterstützt ist. Der Ort des *nihilum* kann somit durch die äußerste Grenze der Verzweiflung hindurch mit Hilfe der Wirkung der absoluten Negation in den Ort des absoluten Nichts umschlagen. In diesem Sinne ist der Ort des *nihilum* schon so strukturiert, wie sich der Abgrund des *nihilum* (die einfache Negation) und der Ort des absoluten Nichts (unaufhörliche Negation als Negation der Negation im Sinne von Affirmation) überschneiden.

Der große Umschlag besagt also die Erschließung desjenigen Ortes des absoluten Nichts, an dem die unaufhörliche Wirkung der Negation zuerst alle Dinge, Menschen und transzendenten Existenzen bedeutungslos macht und so all das Seiende zunichte macht (d. h. „Nichtung“<sup>12</sup>) und schließlich all das oben genannte Seiende dadurch zu der Negation der Negation, d. h. zu seinem eigenen Selbstsein (nämlich zur Affirmation des früheren Seienden) zurückführen kann (d. h. „Ichtung“<sup>13</sup>). Auf diese Weise durchsetzt sich die Wirkung der Negation weiter und negiert auch das einmal zunichte gemachte Seiende an dem Ort des absoluten Nichts

---

12 Das Wort „Nichtung“ stammt von dem Verbum „nichten“ her und ist ein von Meister Eckhart entlehnter Begriff. Nishitani macht im obengenannten Kontext davon Gebrauch.

13 Dieses bedeutet, dass das Ich durch Verneinung desselben Ich wieder zu dem Ich zurückkommt. Das auch ist ein von Meister Eckhart entlehnter Begriff. Nishitani bedient sich dieses Begriffs auch in seinem eigenen Kontext.



wieder. Hier wird man inne, dass die sich durchsetzende Wirkung der Negation auch zur Affirmation gelangen kann. In diesem Sinne lässt sich die sich durchsetzende Wirkung der Negation als die „absolute Negation und zugleich absolute Affirmation“ bezeichnen. Diese Negation und die Negation der Negation (Affirmation) können also am Ort des absoluten Nichts geschehen. Um diese Wirkung der absoluten Negation und zugleich absoluten Affirmation konkret zu erklären, führt Nishitani einen Begriff der wechselseitigen Durchdringung<sup>14</sup> oder des Sich-umeinander-Drehens ein.

### Die wechselseitige Durchdringung oder das Sich-umeinander-Drehen unter Herrn und Untergebenen

Was heißt denn die wechselseitige Durchdringung oder das Sich-umeinander-Drehen? Wir richten zuerst unser Augenmerk auf die Seinsweise von uns selbst:

Mein „Ich“ kann nicht allein bestehen und muss sich unter vielen „Ich“ von Anderen befinden. Dennoch ist es objektiv, dass die Eigenartigkeit meines Ich nie auf die Gemeinsamkeit von „Wir“, d. h. von vielen anderen „Ich“, reduziert werden kann. Einerseits kann man sagen, dass mein „Ich“ nur dadurch die Eigenartigkeit erhalten kann, dass mein „Ich“ Herr von anderen „Ich“ wird und andere „Ich“ meine Untergebenen werden.

Andererseits müssen wir es als Tatsache hinnehmen, dass jedes von vielen anderen „Ich“ auch Herr den Anderen gegenüber werden kann. „Wenn jedem Ding in seinem Selbstsein absolute Selbstherrschaft zukommt, wenn es die führende Position einnimmt und im Mittelpunkt steht, ist dann nicht die einzig mögliche Auswirkung völlige Anarchie, totales Chaos?“<sup>15</sup>

Es ist aber kein Chaos, sondern eine nicht zu leugnende Realität, dass mein „Ich“ allen anderen „Ich“ gegenüber einerseits die Position des Herrn einnehmen will und dann andererseits jedes andere Ich auch den

---

14 Nishitanis Begriff „*egoteki-kankei* 回互の關係“ ist ziemlich schwer im Deutschen zu übersetzen. Wenn man dieses japanische Wort buchstäblich ins Deutsche übersetzt, wird es als die Beziehung des Sich-umeinander-Drehens wiedergegeben. Die wechselseitige Durchdringung (nämlich *circumincessio*) klingt zu christlich.

15 *WiR*, S. 237.

anderen Seienden gegenüber die Position des Herrn einnehmen will. Anders ausgedrückt; wenn mein „Ich“ die Position des Herrn einnimmt, stehen die anderen „Ich“ als „Wir“ in der Gemeinsamkeit und nehmen so die Position der Untergebenen ein. Wenn aber ein anderes „Ich“ Herr wird, werden all die anderen „Ich“ einschließlich meines „Ich“ zu seinen Untergebenen und unterstützen so das aufs neue genannte „Ich“. Dies geschieht in jedem Augenblick als wechselseitige Durchdringung, das heißt, als das Sich-umeinander-Drehen unter allen „Ich“. Dieses Sich-umeinander-Drehen scheint für unseren üblichen Verstand unmöglich zu sein, weil man so glaubt, dass mein „Ich“ die Eigenartigkeit auf immer erhält, das heißt, dass die Eigenartigkeit meines „Ich“ zu einer Art von Substantialität gehören muss. Daher ist das Sich-umeinander-Drehen unter den vielen „Ich“ schon widersprüchlich, so denkt man.

Der Grund des Widerspruchs liegt hauptsächlich darin, dass mein „Ich“ allen anderen „Ich“ gegenüber Herr ist und zugleich als ein Untergebener den anderen „Ich“ gegenüber stehen muss. Wie ist es überhaupt möglich, dass da das Ereignis von dem wechselseitigen Umschlag von Affirmation des Selbstseins zu dessen Negation in der Wirklichkeit entstehen kann?

Aber an einem Ort, wo die absolute Negation und zugleich absolute Affirmation am Werke ist, ist es möglich. Die scheinbar widersprüchliche Seinsweise meines „Ich“ und der anderen „Ich“ wird nur an dem Ort der absoluten Negation und zugleich absoluten Affirmation ermöglicht, so behauptet Nishitani. Er nennt also diesen Ort „Ort des absoluten Nichts“ oder „Ort der *śūnyatā*“<sup>16</sup>. Ich bin der Meinung, dass das Sich-umeinander-Drehen unter Herrn und Untergebenen erst auf Grund einer Logik, die von der *śūnyatā* abgeleitet werden kann, auch für unser gewöhnliches Bewusstsein verständlich werden kann.

---

16 Auf japanisch heißt es „*kū no ba* (空の場)“.

## Śūnyatā

Der Begriff „*śūnyatā*“ oder „*śūnya*“ stammt von dem Text der Gruppe der *Prajñāpāramitā-Sūtras*. In dem *Prajñāpāramitā-hṛdaya-Sūtra* (sogenanntem Herz-Sutra) wird diese *śūnyatā* folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

Das physische Phänomen ist nichts anderes als *śūnya* (Leere),

Die *śūnya* ist nichts anderes als physisches Phänomen.

Das physische Phänomen ist zugleich *śūnya*,

Die *śūnya* ist zugleich das physische Phänomen.<sup>17</sup>

Es ist nicht zu leugnen, dass der Mahayana-buddhistische Grundbegriff „*śūnya*“ oder „*śūnyatā*“ (Leerheit) wesentlichen Einfluss auf Nishitanis Begriff „*śūnyatā*“ in seiner Religionsphilosophie in Hinblick auf den „Ort der *śūnyatā*“ ausgeübt hat. Aber damit ist nicht gemeint, dass Nishitanis Gedanken über den Ort der *śūnyatā* treu der buddhistischen Lehre von *śūnyatā* interpretiert werden soll. Während Nishitanis Begriff, „Ort der *śūnyatā*“, einen Ort zeigt, wo die absolute Negation und zugleich absolute Affirmation am Werke ist, heißt die *śūnyatā* in Mahayana-Buddhismus die sogenannte *pratītya-samutpāda*<sup>18</sup>, nämlich die Tatsache, dass all das physische Phänomen einschließlich aller Art von Seienden nur durch die Bezogenheit aufeinander unter allen den Seienden zur Entstehung kommt und daher keine selbstständige Substantialität hat. In diesem Zusammenhang lässt sich die *pratītya-samutpāda* als abhängige Entstehung im Deutschen wiedergeben.

Trotzdem ist es schon bemerkenswert, dass der Ort der *śūnyatā* bei Nishitani sicher von dem Mahayana-Buddhismus stark beeinflusst und sich auf Grund der *śūnyatā* vom Mahayana-Buddhismus entwickelt hat, wenn

17 Diese Strophen sind meine Wiedergabe von chinesischen gereimten Sätzen 色不異空、空不異色。色即是空、空即是色。 in : „*Prajñāpāramitā-hṛdaya-sūtra*“ (übersetzt von Xuán-zàng 玄奘 (A.D. 602 – 664)).

18 Dieses Wort ist auch von Xuán-zàng 玄奘 übersetzt als „緣起“.

man versteht, dass die *śūnyatā* die absolute Verneinung der Substantialität im traditionellen Buddhismus bedeutet.

Um diese *śūnyatā* sprachlich, oder noch genauer logisch, erklären zu können, werde ich eine Logik, die nicht zur formalen Logik in der westlichen Gedankenwelt gehört, aus einem anderen Sutra in der Gruppe der *Prajñāpāramitā-Sutras*, nämlich aus *Vajracchedikā-prajñāpāramitā-Sutra* (sogenanntem Diamant-Sutra), einführen. In mehreren Teilen dieses Sutras findet man Beschreibungen über eine vorläufige Seinsweise von allen den Seienden. Ich gebe hier nur ein gekürztes Beispiel an:

„Die Welt, die *tathāgatā* erläutert hat, ist nicht die Welt. Daher ist sie die Welt genannt.“<sup>19</sup> Wenn man diese Aussage vereinfacht formulieren darf, so lautet sie: „Indem die Welt nicht Welt ist, ist sie eben Welt.“ Wenn man die Welt durch das Wort „Ich“ ersetzt, dann lautet es: „Indem ich nicht ich bin, bin ich eben ich“. Was aber aufs Gleiche mit dem „Ich“-Satz hinauskommt: „Indem das Selbst nicht Selbst ist, ist es eben Selbst“. Daisetz Teitaro Suzuki,<sup>20</sup> der sich mit dem Satz tief beschäftigt, hat ihn noch weiter vereinfacht und sagt: „Indem A nicht A ist, ist A eben A“<sup>21</sup> und nennt diesen Satz „*sokuhi*“<sup>22</sup> -Logik“ oder „*prajñā*-Logik“. Dieser Satz ist anzusehen als diejenige Logik, die die Wirkung der *śūnyatā* zur Sprache bringen kann. Noch genauer gesagt, hat man diese sogenannte *sokuhi*-Logik entdeckt, um die Wirkung der *śūnyatā* irgendwie ausdrücken zu können.

Obwohl die Formulierung von D. T. Suzuki ein sehr vereinfachtes Muster ist, zeigt sie aber die Struktur der Wirkung der absoluten Negation

19 Auszüge aus 13. c von *Vajracchedikā-prajñāpāramitā-sūtra*. *Tathāgatā* (如来) kann als „eine Person, die in die Wahrheit gelangen ist“, nämlich Buddha (eine Person, die erwacht ist) wiedergegeben werden.

20 Daisetz T. Suzuki 鈴木大拙 (1870-1966) ist ein japanischer Autor über Buddhismus im Allgemeinen, Zen- und Shin-Buddhismus.

21 Siehe, z. B., S. 385 im 5. Band von „Gesamtwerk von D. T. Suzuki“ (鈴木大拙全集第五卷), Tokyo, 1968.

22 Auf Japanisch und Chinesisch heißt es *sokuhi* „即非“. Diese zusammengesetzte Sprachwendung hat eine folgende Bedeutung: Die zwei Dinge befinden sich im Verhältnis von der Vorder- und Rückseite einer Sache und zugleich unter Verhältnissen, dass sie sich voneinander nicht trennen lassen.

und zugleich absoluten Affirmation sehr deutlich, um die wechselseitige Durchdringung (das Sich-umeinander-Drehen) von Herrn und Untergebenen zu begründen.

Der Satz „Indem A nicht A ist, ist A eben A“ lässt sich in drei Teile zerlegen: „indem“, „A ist nicht A“, und „A ist A“. Wollen wir zuerst den zweiten und den letzten Teil hinsichtlich ihrer Bedeutungsbereiche noch näher betrachten.

### „Ort der *śūnyatā*“<sup>23</sup>

Der Satz „A ist nicht A“ scheint schon von Anfang an wider das Prinzip der Identität in der formalen Logik zu sein. Wir müssen also anders als nach dem Grundsatz der formalen Logik zu denken versuchen. Mit Hilfe der mathematischen Mengentheorie können wir vielleicht eine Analysierung des Satzes für den Anfang ausführen.

Das „Nicht-A“ im Satz bedeutet den komplementären Mengenteil von „A“. Daher deuten das „Nicht-A“ und das „A“ zusammen auf die Ganzheit, oder noch genauer, auf ein „Universum“ oder eine „Grundmenge“ im mengentheoretischen Sinne, indem das „A“ in Frage gestellt wird. Anders gesagt, heißt das Universum ein unbegrenzter Ort, worin sich das „A“ erst dann befindet, wenn sich das „A“ *als* „Nicht-A“, das heißt, wenn es verneint wird, zum Vorschein bringt. Damit ist gemeint, dass sich das „A“ erst in diesem Universum als Ort, der erst durch die Idee der Negierung des „A“

---

23 Nishitani benutzt diesen Begriff als wesentlichen Grund für den in der modernen Welt herrschenden Nihilismus, nämlich als zugrunde liegende Erschlossenheit, in der auch der Nihilismus begründet werden kann. Es ist zwar nicht selbstverständlich, dass die *śūnyatā* als Ort anzusehen ist. Aber in der Philosophie Nishitanis kann die *śūnyatā* sich als Ort der absoluten Negation und zugleich der absoluten Affirmation zeigen, wenn sie in der konkreten Realität am Werke ist. Denn die *śūnyatā* kann nur als Ort der absoluten Negation und der absoluten Affirmation, worin sich all das Seiende in derjenigen Seinsweise befindet, mit unserer wirklichen Existenz zu tun haben, indem all das Seiende verneint wird und zugleich zur Wiedergeburt gebracht werden kann. Der Ort der *śūnyatā* heißt die Erschlossenheit, die sich als ein das *nihilum* qua vorlaufendes Phänomen der *śūnyatā*, nämlich den Nihilismus, hüllender Ort im Grunde des *nihilum* erschließt.

erschlossen werden kann und folglich an dem die Negation als „*Nicht-A*“ herrschend ist, befinden kann.

Der Satz „A ist nicht A“ lässt sich also als solchen Anstoß verstehen, durch den sich der Ort der *śūnyatā* zum Anlass der Negation des Orts selbst, an dem sich das „A“ so erscheinen lässt, wie es von Anfang an war, und zugleich durch die Verneinung des „A“ erschließen lässt. In diesem Sinne ist das Universum für das „A“ eigentlich so strukturiert, wie Verneinung und Bejahung interferieren. Das heißt, dass es sich zuerst als unbegrenzter Ort bekundet, worin sich das „A“ nur so, wie es war, befindet, und aber zugleich, worin das „A“ durch die verneinende Wirkung des Orts selbst verneint wird. Kurz und gut, ist es das Selbige des Ortes, das sich als denjenigen Ort zeigt, an dem die Verneinung des „A“ und dessen Bejahung interferieren.

Am Ort der *śūnyatā* wirkt die Negation unaufhörlich. Daher wird der Satz „A ist nicht A“ weiter negiert, so dass sich der Satz zu einem doppelt negierten Satz, nämlich „Nicht-A ist *nicht* Nicht-A“, wandelt. Der neue Satz stellt wieder einen gleichwertigen Satz „Nicht-A ist A“ her. Dieser Satz entspricht der zweiten Strophe im Herz-Sutra „die *śūnya* ist nichts anderes als physisches Phänomen“, während der erste Satz „A ist nicht A“ der ersten Strophe „das physische Phänomen ist nichts anderes als *śūnya* (Leere)“ entspricht. Die dritte und die vierte Strophe zeigen sich auf der Ebene der Logik als Paraphrasen der ersten und der zweiten, aber die Tiefe der Bedeutung der dritten und der vierten Strophe ist ganz und wesentlich von den der ersten und der zweiten verschieden. Denn die dritte und die vierte Strophe sind ein sich von Grund seiner Existenz aus ausgeschütteter Ausdruck der inneren Seite solch einer Person, die die *śūnyatā* mit Leib und Seele erlebt hat und daher in gewissem Sinne erwacht ist.

Wir haben durch den ersten Satz der *sokuhi*-Logik bestätigt, dass die Wirkung der Negation als „A ist nicht A“ den Ort der *śūnyatā* erschließt. Dann kommt der Satz „A ist A“ zur Sprache. Worauf deutet der Satz?

Die unaufhörliche Wirkung der Negation am Ort der *śūnyatā* hat mit sich den Satz „Nicht-A ist *nicht* Nicht-A“ gebracht. Das Element dieses Satzes „*nicht* Nicht-A“ deutet darauf:

Das „A“ wird einmal durch die Wirkung am Ort der *śūnyatā* negiert, so dass es „Nicht-A“ geworden ist. Wenn dieses „Nicht-A“ noch einmal negiert wird, wird es „*Nicht* Nicht-A“ und ist jetzt nichts anderes als „A“ selbst. Dieses „A“ ist von dem „A“ als Subjekt im Satz „A ist nicht A“ wieder zur Geburt als „*Nicht* Nicht-A“, d. h. als ein neues „A“, gebracht, indem das Subjekt „A“ einmal durch seine Negation, d. h. durch seinen eigenen Tod hindurch aufersteht. Wenn man also einem Sich-am-Ort-der-*śūnyatā*-Befindenden seine Aufmerksamkeit schenkt, erfährt man die Wiedergeburt des „A“ an dem Ort der *śūnyatā*. Der Ausdruck dieser Wiedergeburt lautet „A ist A“.

Dabei spielt das hinterlassene Element „indem“ eine Rolle der Brücke zwischen dem Ort der *śūnyatā* und dem Sich-am-Ort-Befindenden. Mit der Brücke ist gemeint, dass der Ort der *śūnyatā* und auch das Sich-jeweils-am-Ort-Befindende so, wie es ist, wechselseitig (durch die Brücke) Verkehr haben können.

Wenn viele „A“ sich am Ort der *śūnyatā* befinden, können sie sich als Herrn und zugleich seine Untergebene durch die unaufhörliche Wirkung der *śūnyatā* umeinander drehen, indem die Untergebenen einmal von dem Herrn negiert werden und zugleich abwechselnd sich zu Herrn machen. Hier kommt die *egoteki*-Beziehung, d. h. die wechselseitige Durchdringung unter Herrn und Untergebenen zustande.

### Zum Schluss: Vorläufigkeit

Noch einmal lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf den Prozess der Entwicklung unseres Satzes „Indem A nicht A ist, ist A eben A“. Wir haben den Satz in drei Elemente eingeteilt. Dies aber besagt nicht, dass ein Teil zuerst wirken und dann der zweite oder dritte in Gang gesetzt werden würde. Der Satz deutet in seiner Ganzheit auf die Wirkung der absoluten Negation, die diejenige absolute Affirmation als die unaufhörliche Wirkung der Negation mit sich bringt, die keineswegs ein Resultat der absoluten Negation, sondern nichts anderes als eine mit der Affirmation gleichzeitige Konkretisiertheit der absoluten Negation ist. In diesem Zusammenhang ist es nötig, den Satz als einen unteilbaren Prozess der Wirkung der Negation anzusehen.

Wenn wir den Satz als unteilbaren Prozess der negativen Wirkung behandeln, werden wir sofort gewahren, dass die Wiedergeburt des „A“ als „A ist A“ nur in der unaufhörlichen Wirkung der Negation „A ist nicht A“ zustande kommen kann. Dies besagt, dass das „A“ die Affirmation seines Seins in Form von „A ist A“ mit sich bringt, während aber es zugleich mit dem Nicht-Sein in Form von „A ist nicht A“ wesentlich charakterisiert ist. In diesem Sinne einhält das Sein des „A“ einerseits seinsmäßige Seite (ichtend oder seiend) und andererseits nicht-seinsmäßige Seite (nichtend). Die *śūnyatā* ist ein Ort, worin die unaufhörliche Wirkung der Negation am Werke ist. Der Ort der *śūnyatā* ist also ein Ort, worin all das Seiende so ist, wie es ist, und zugleich es wegen der Wirkung der absoluten Negation nichtet.

Dieses Interferieren zwischen Sein und Nicht-Sein des „A“ lässt sich so ausdrücken, dass das Sein des „A“ erst dann sich als „reales“ „A“ zeigen kann, wenn es mit seinem Nicht-Sein unterstützt ist. Diese Realität des Seins von „A“ aber besteht aus Affirmation und zugleich Negation des Seins. Die Affirmation und die Negation des „A“ gehören zu demselben Sein des „A“ zusammen. Das „A“ setzt sich aus dem Sein und zugleich dem Nicht-Sein zusammen. Diese Seinsweise lässt sich als „real“ und zugleich „unreal“ bezeichnen. In diesem Sinne apostrophiert Nishitani das Interferieren zwischen Sein und Nicht-Sein des „A“ als „vorläufig“.

Diese Vorläufigkeit der Seinsweise gilt für „Ich“, „Du“, „Ding“, und alles Mögliche. Das heißt, dass das Sein alles Seienden, einschließlich meines eigenen Seins, halb ichtend (seiend) und halb nichtend ist und daher vorläufig sein muss. Unser Sein kann also weder selbstständig sein noch Substantialität haben, weil es halb real und halb unreal ist und aus dem Sein und zugleich dem Nicht-Sein, oder aus der „Ichtung“ und zugleich der „Nichtung“, besteht. Diese vorläufige Seinsweise lässt sich sofort verstehen, wenn man gewahr wird, dass das Sein des Menschen erst dadurch seine „vorläufige Beständigkeit“ erhalten kann, dass die Menschen sich als Selbst am Ort der *śūnyatā*, d. h. als Selbst am Ort der absoluten Negation und zugleich absoluten Affirmation zur Geburt bringen und von den Anderen anerkennen lassen. Anders gesagt: wir können erst dann als Menschen in der Welt leben, wenn wir uns mit und durch Tod unterstützen lassen. Diese Tatsache



kann eine Bestätigung der Vorläufigkeit unserer Seinsweise sein. Diese Vorläufigkeit der Seinsweise steht in der Beziehung des Sich-umeinander-Drehens und kann nur durch die *sokuhi*-Logik verständlich gemacht werden.

Dieselbe Struktur des Interferierens kann man auch in der Beziehung zwischen dem *nihilum* und der *śūnyatā* finden. Das *nihilum* ist ein Vordergrund der *śūnyatā*. Damit ist gemeint, dass das *nihilum* nur dann seine Realität in der Welt verwirklichen kann, wenn die *śūnyatā* es von hinten her unterstützt. Die *śūnyatā* aber kann erst dann sich selbst ins Werk setzen, wenn das *nihilum* alles Seiende bedeutungslos und zunichte macht und damit uns einen Zugang zur *śūnyatā* verschafft, so dass sich die Erschlossenheit der *śūnyatā* als der Ort der *śūnyatā* verwirklichen kann. Man kann also das *nihilum* so verstehen, dass es dadurch ein vorläufiges Merkmal hat, dass es als das Zwischen zwischen dem scheinbaren Nichts und der *śūnyatā* anweist. Die *śūnyatā* in diesem Fall ist aber deswegen nichts anderes als absolutes Nichts, weil sie sich als Ort mit der Wirkung der Negation und zugleich Affirmation, nämlich als Ort des absoluten Nichts, zeigt. In dieser Beziehung kann man das *nihilum* als das Zwischen zwischen dem scheinbaren Nichts und dem absoluten Nichts, das heißt als Brücke zwischen dem scheinbaren Nichts und dem absoluten Nichts, fassen. Anders ausgedrückt, hat das *nihilum* als eine Mitte zwischen dem Sein und dem absoluten Nichts den Charakter der Vorläufigkeit. Das *nihilum* und sein Erscheinen in unserer Welt, das hießt den Nihilismus, soll man jetzt aber nicht nur negativ, sondern auch insofern positiv annehmen, als man sich nur mit dem Nihilismus ernsthaft beschäftigt und einen Zugang zur großen Umschlag des *nihilum* zur *śūnyatā* finden kann.

In diesem Zusammenhang sagt Nishitani: So „(...) bleibt das *nihilum* als das allem Seienden Zugrundeliegende mit dem Merkmal behaftet, als etwas vom ‚Sein‘ Gesondertes und damit letzten Endes vom Standpunkt des ‚Seins‘ aus angesehen zu werden. Als Nichts wird es von seiten des Seins vorgestellt, ein Nichts in Gegensatz zum Sein, ein relatives Nichts. Darin entdeckt sich die Notwendigkeit eines Umschlags vom *nihilum* zur *śūnyatā*.“<sup>24</sup> Das *nihilum* selbst ist hier nichts anderes als eine Vorläufigkeit. Dabei wirkt der Ort des *nihilum* also als der Ort, worin alle Seienden als

die von Nichts unterstützten Seienden, nämlich als etwas vorläufiges, in Erscheinung treten. Weiter bezeichnet Nishitani in Bezug auf die Beziehung zwischen der *śūnyatā* und dem Sein den vorläufigen Charakter der Verknüpfung der absoluten Leere (*śūnyatā*) mit dem Sein folgendermaßen: „Die Leere ist nichts, was neben dem Sein und getrennt von ihm vorgestellt werden könnte. Sie ist nicht einfach Leere *als* Leere, ‚leeres Nichts‘. Sie ist eine *absolute* Leere (*śūnyatā*) und hat sich *als* solche von allen diesen Arten einer vorgestellten Leere entleert. Aus diesem Grunde ist sie von Anbeginn eins mit dem Sein. In seinem Ursprung, dort, wo es als Sein erscheint, kommt das Sein immer als eins mit der Leere zum Vorschein.“<sup>25</sup> Die Vorläufigkeit zwischen dem *nihilum* und der *śūnyatā* ist im Grunde genommen als das Zwischen zwischen dem Sein und dem absoluten Nichts anzusehen.

Auch unser Dasein, das sich erst durch das Anwesen des *nihilum* in der modernen naturwissenschaftlichen Welt ein Zugang zur Erschlossenheit der *śūnyatā* verschaffen kann, kann sich als Hineingehaltenheit in das *nihilum*, wie bei Heidegger, bezeichnen, weil es vorläufig ist. Wir können im Allgemeinen so sagen, dass, weil wir uns mitten in der modernen naturwissenschaftlichen Welt befinden, wir dessen gewahr werden können, dass all das Seiende in der Welt vorläufig ist und wir daher eine Möglichkeit eines Zugangs zur *śūnyatā* finden können.

Diese Beziehung zwischen dem *nihilum* und der *śūnyatā* lässt sich nur mittels *sokuhi*-Logik erklären. Denn das *nihilum* und die *śūnyatā* in dem großen Umschlag, d. h. von der Negation zur Negation der Negation (das ist nicht anders als Affirmation), befinden sich unter Verhältnissen, dass sie sich voneinander nicht trennen lassen und das *nihilum* sich als Vor-Schein der *śūnyatā* in der modernen, von der Naturwissenschaft beherrschten Welt zeigt. Anders ausgedrückt, sind das *nihilum* und die *śūnyatā* in der Beziehung des Sich-umeinander-Drehens. In diesem Sinne erscheinen nihilistischen Phänomene in der modernen Welt auch als Vorzeichen auf den großen Umschlag.

---

24 *WiR*, S. 205 und 206.

25 *WiR*, S. 206.